Predigt zum Hungertuch
Im Gottesdienst vom 19. Februar 2023
Pfrn. Regula Schmid

Liebe Gemeinde,
gemeinsam schauen wir uns heute also nun das Hungertuch an. „Hungertuch“ – ein seltsamer Name! Der Name und die dazugehörige Tradition ist schon sehr alt, über tausend Jahre. Im 13. Jahrhundert nämlich wurde in den Kirchen während der Passionszeit ein Tuch vor dem Altar aufgehängt. Am Karfreitag dann wurde es entfernt, so wie bei Jesu Tod der Vorhang im Tempel zerriss.Oft wurden die Fastentücher reich geschmückt und zeigten biblische Szenen, denn die meisten Menschen konnten damals ja nicht lesen. In der Reformationszeit verschwand diese Tradition ganz.Erst in den 1970-er Jahren entdeckten sie christliche Hilfswerke in Deutschland und in der Schweiz wieder. Diese neuen Hungertücher sollen allen, die sie anschauen, eine Vorstellung von unserer gemeinsamen weltweiten Mission geben. Mission heisst: Die Kirchen des Nordens und des Südens tauschen ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen aus und lernen voneinander. Miteinander teilen wir materielle Gaben und spirituelle Traditionen.

Der Künstler
Der Schöpfer des diesjährigen Hungertuches heisst Emeka Udemba. Er verbindet in seinem Leben Afrika und Europa, kulturelles und soziales Engagement.
1968 wurde er in Enugu in Nigeria geboren. Er studierte Kunst an der Universität von Lagos und zog dann nach Deutschland, wo er seit über 25 Jahren lebt und arbeitet. Er hat schon an vielen wichtigen Ausstellungen weltweit teilgenommen und zeigt seine Werke auf allen Kontinenten.

Das Hungertuch
Emeka Udemba gibt mit seinem Hungertuch eine von vielen Antworten auf die Frage: Was ist uns heilig?
Es ist eine leuchtende, farbige Antwort und sie besteht aus unzähligen Papierschnipseln, die zusammen ein Bild ergaben. Es erzählt von der Schönheit unseres blauen Heimatplaneten, aber auch von seiner Zerstörung. Es zeigt Hände, die die Erde halten, und fragt uns:
Was ist uns heilig?
Wovor haben wir Ehrfurcht?

Was schützen und bewahren wir?
Was ist uns das Leben wert?
Ob unsere Erde von liebevollen, starken Händen gehalten wird oder ob wir sie aus Gleichgültigkeit und Gier fallen lassen – wir haben es in der Hand!

Die Zeitungen
Am Anfang liegt eine grosse Leinwand vor dem Künstler. Er nimmt viele Seiten aus Tageszeitungen in die Hand und beklebt damit die ganze Leinwand.
Unzählige Nachrichten lesen und hören wir jeden Tag. Manche sind wichtig, manche dienen uns zur Unterhaltung. Sie alle beeinflussen unsere Überzeugungen und unser Handeln. Manche lassen uns hilflos zurück, und manche stärken unser Bewusstsein, dass wir etwas zum Guten beitragen können. Und immer wieder müssen wir sorgfältig seriöse Informationen von Falschmeldungen unterscheiden.

Das Schwarz
Sorgfältig gibt nun der Künstler den Motiven mit einem Kohlestift eine erste Form.
Dann überstreicht er die Zeitungen von aussen her mit einer Schicht von schwarzem Acryl. Schwarz ist eigentlich keine Farbe, sondern die Abwesenheit von Licht. Für Emeka Udemba darum die ideale Grundlage, weil sie alle Farben, die danach aufgetragen werden, zum Leuchten bringt.

Die Papierschnipsel
Als nächstes klebt der Künstler viele farbige Papierschnipsel und ausgerissene Zeitungsstücke auf die schwarze Fläche. Damit arbeitet er die Motive heraus. Dann übermalt er sie, klebt darüber wieder eine Schicht von Schnipseln – und so entsteht eine Collage von vielfältigen Nachrichten, die uns von überall her erreichen.
Man könnte auch sagen: Die Entstehung des Bildes ist ein ähnlicher Schöpfungsprozess wie die Entstehung der Welt. Auf der schwarzen Grundlage, dem Nichts, entsteht etwas ganz Neues.

Die Erdkugel
Die Erdkugel leuchtet in Türkis und Blau. Als damals die Astronauten vom Weltall her auf die Erde sahen, waren sie ergriffen von ihrer Schönheit. „Blauer Planet“ – so nennen wir seitdem unsere Erde.
Sie ist uns von Gott geschenkt, ist unsere Heimat und die Heimat aller Lebewesen mit uns. Darin wird Gottes Liebe sichtbar.
Auch die Erde ist aus zerrissenem Papier zusammengesetzt. Wir sehen, dass auch schwarze und rote Schnipsel aufgeklebt sind. Sie lassen die Erde brüchig und verwundet aussehen. Eine zerrissene Welt, die vor großen Herausforderungen steht.

Das Rot
Die blaue Erde ist von roter Farbe umgeben. Rot, die Farbe der Liebe, der Wärme, der Energie. Rot aber auch die Farbe der Aufheizung der Atmosphäre, die unser Klima bedroht und zu mehr Naturkatastrophen führt.

Die Hände
Von oben und von der Seite her stecken sich vier Hände durch den roten Raum und berühren den Erdball. Die Form, die Grösse und die Farbe der Hände lassen vermuten, dass es Menschen unterschiedlichen Geschlechts und aus verschiedenen Erdgegenden sind.

Ihre Hände berühren vorsichtig die Erdkugel, lassen ihr aber auch Spielraum. Ist die Kugel sicher gehalten oder verliert sie die Balance und fällt? Hat sie einen stabilen Raum oder wird sie kippen wie unser Klima?

Die Flecken
Die Papierschnipsel erinnern an bunte tröstende Pflaster, wie man sie auf Wunden klebt, um Heilung zu ermöglichen. In der nigerianischen Igbo-Philosophie spielen solche Flecken eine wichtige Rolle. Sie heissen„Ntupo“ und bedeuten „Unvollkommenheit“.
Für den Künstler gehört diese Unvollkommenheit ganz wesentlich zu unserer Natur. Niemand ist vollkommen, nichts ist ein für alle Mal fertig.
Auch die Schöpfung geht weiter, durch Gott und durch uns. Und wir sind eingeladen, zu Heilung beizutragen.

Die Worte
Auf einzelnen Papierstückchen lassen sich Worte entziffern: Mensch und Tier
Vom Anfang
Farbe bekennen
Nachhaltig
Das kostet die Welt
Wo der Mensch sich wohlfühlt
Auch diese und andere Wörter stammen aus Zeitungen. Sie führen uns zurück an den Anfang und ermutigen uns, das Hungertuch weiterzudenken und eigene Antworten zu finden auf die Fragen.
Was ist uns heilig?
Wovor haben wir Ehrfurcht?
Was schützen und bewahren wir?
Was ist uns das Leben wert?

Die katholische Theologin Jacqueline Keune hat zum Hungertuch meditative Texte geschrieben. Mit dreien von ihnen vertiefen wir nun die Aussage des Bildes. Sie können gern nach dem Gottesdienst ein solches Meditationsbüchlein mit nach Hause nehmen.

Zu Beginn und jeweils nach einem Text singen wir den Ruf bei RG 63: Sende aus deinen Geist.

Sende aus deinen Geist

Uns in die Hände gegeben
die Hände des Südens
die Hände des Nordens
dein blaues Wunder
es zu hören, es zu hüten
von ihm zu leben

Sende aus deinen Geist

Ich glaube
an das widerständige Umbra der Wurzeln
an das unzerstörbare Blau der Himmel
an das beständige Silber des Windes
Noch singt der Berg

Ich glaube
an das unbändige Orange des Amur-Tigers
an das grenzenlose Gelb des Hirsefeldes
an das meuternde Grün des Urwaldes
Noch wächst das Licht

Ich glaube
an das beharrliche Grau der Arbeit
an das trotzende Rot des Aufstands
an das adventliche Weiss des Neuen
Noch atmet die Haut
der Erde
Sende aus deinen Geist

Ich glaube, dass es möglich ist:
Die Blätter der Bäume
atmen auf –
die Zuversicht verzweigt
Die Kinder träumen sich
satt und selig in den Schlaf –
der Himmel hisst seine Sterne
Das grosse Wasser flimmert
von Leben
In den Kasernen haust allein der Wind
– das Wort Krieg weniger
als eine Erinnerung
Was atmet, ist frei
Sacht setzen die Männer
den Fuss auf Mutter Erde
Aus den Augen der Frauen rinnt
der Erntedank

In unserer Hand
liegt es

Sende aus deinen Geist

Liebe Gemeinde,
Was ist uns heilig? Ich muss gestehen, ich hatte zu Beginn ein wenig Mühe, den Zusammenhang zwischen dem Bild und dem Thema zu erkennen. Doch nun, wenn ich es in Ruhe betrachte, seine Entstehung und Aussage in mich aufnehme, so finde ich darin eine Antwort auf die Frage, die ich gern mit mir in die Passionszeit mitnehme. Emeka Udemba sagt uns: Heilig ist nicht dieser eine besondere Mensch oder dieses eine besondere Gebäude, sondern heilig ist unsere ganze Welt. Sie ist geschaffen durch Gottes Geist und durch Gottes Wort. Und durch seinen Geist und sein Wort wird sie jeden Tag neu geschaffen. Sie wird gehalten von seinen schützenden Händen, die in unseren schützenden Händen Ausdruck finden. Heilig ist der ganze Raum des Lebens. An uns ist es, unsere eigene Heiligkeit zu erkennen und ihr entsprechend zu leben und zu handeln. Gottes Farben durch uns hindurch strahlen zu lassen und ihnen Ausdruck zu verleihen. Damit wir mit Gott sagen können: Siehe, es ist sehr gut.
Amen.